

BLICKPUNKT

Wiggertal

WIKON Ein sehenswertes Geschenk

Die Gemeinde Wikon erhielt 12 Bilder vom berühmten Künstler Heinz Balmer. Grund für eine besondere Ausstellung.
SEITE 16

PFAFFNAU Musikanten mit viel Puste

Zwei Zugaben wurden vom Publikum gefordert: Doch auch diese brachten die MG Pfaffnau an ihrem gelungenen Jahreskonzert nicht ausser Atem.
SEITE 17

ST. URBAN Motelbau verzögert sich

Der Gemeinderat hatte die Baubewilligung gesprochen. Doch eine Beschwerde verhindert nun die Umsetzung von acht Motel-Zimmern.
SEITE 19

Er bringt Stein und Holz zum Sprechen

ST. URBAN Seit bald 20 Jahren führt Bernhard Minder Besucher durch die Kirche und die Klosteranlage. Dieses Jahr steht eine ganz besondere Führung an.

von **Albert Zibung**

Man spürt das innere Feuer, wenn er Gästen von «seiner» Kirche erzählt. Eine Kirche, die im Verlaufe der Zeit, ob im Gottesdienst oder bei Führungen, zu seinem geistigen Zuhause geworden ist. Rund 300 Führungen werden in St. Urban jährlich angeboten, von denen Bernhard Minder etwa 30 übernimmt. Gut erinnert er sich an seine erste Führung im Mai 1996, als er gleich mit einer Gruppe von 60 Polizeiaspiranten ins kalte Wasser geworfen wurde. «Einen trockenen Mund und eine etwas erhöhte Pulsfrequenz hatte ich schon, aber es ist alles gut gegangen.» Heute fällt es ihm leicht, vor eine Gruppe hinzustehen. Eine gewisse Spannung bleibt trotzdem vor jeder Führung, aber «diese gibt mir die nötige Energie und Aufmerksamkeit für die Besucher».

Die berühmtesten und eindrucklichsten Führungen

Zu den vielen Besuchern, die er in den vergangenen Jahren durch Kloster und Kirche geführt hat, gehören auch Doris Leuthard, damalige CVP-Präsidentin und heutige Bundesrätin, eine österreichische Erzherzogin – die mit ihrem Titel gut in das barocke Umfeld des Klosters gepasst hätte – oder der emeritierte ETH-Professor Rudolf Sennhauser, ein Experte für Kunstgeschichte und mittelalterliche Kirchenarchäologie. «Von dessen Besuch habe ich selber sehr viel profitieren können», sagt Minder.



Bernhard Minder vor der Klosterkirche St. Urban. Seit fast 20 Jahren führt er Besucher durch die Anlage. Foto **Albert Zibung**

Doch es waren nicht nur die «berühmten» Leute, an die er sich gerne erinnert. «Meine eindrucklichsten Erlebnisse hatte ich bei Führungen mit

geistig behinderten oder alten, gebrechlichen Menschen mit der Weisheit ihres ganzen Lebens, das sie so gut gemeinert haben.» Sie liessen sich begeistern,

stellten Fragen und strahlten, wenn sie etwas verstanden hatten.

Solche Aussagen erstaunen nicht, findet Minder doch von seiner Ausbildung und beruflichen Tätigkeit her einen besonders guten und herzlichen Zugang zu diesen Personen. Als gelernter Psychiatriepfleger und nach vier Jahren Pflege Tätigkeit wechselte er innerhalb der Klinik St. Urban als Mitglied in den Bereich Pflegedienstleitung. Seit 2013 leitet Bernhard Minder ein Wohn- und Pflegeheim in Roggwil.

Geschichte liegt ihm im Blut

Schon von jung auf zeigte der gebürtige Huttwiler ein grosses Interesse für Geschichtliches. Es war für ihn ein Glücksfall, dass seine Ausbildungszeit mit der Renovation der Kirche und Klosteranlage zusammenfiel. Diese Arbeiten faszinierten ihn und er war immer wieder auf den Baustellen, um sich mit den Fachleuten zu unterhalten. «Daneben vertiefte ich mich in die zahlreiche Literatur über die Kunstdenkmäler der Schweiz und die Symbolik des Barocks.»

Geht man heute mit Bernhard Minder durch die Klosterkirche, hat man den Eindruck, man könnte ihn an jedem Punkt der Kirche hinstellen und die Bilder und Stuckaturen rund herum würden durch ihn zu sprechen beginnen.

Doch Minders Führungen beginnen vor der Kirche. Wer die geschnitzten Tafeln zur Leidensgeschichte Jesu am Hauptportal betrachtet, bekommt eine Ahnung, was ihn beim weltberühmten Chorgestühl erwartet. In ausdrucksstarkem Barock zeigt der Bildhauer Johann Peter Frölicher zwei Szenen aus der Passion Christi. Wer hin zu Gott will, der muss dem Leiden Christi in die Augen schauen.

Einfachheit im barocken Kleid

Beim Betreten der Kirche wird man überrascht von der Lichtfülle und den barocken Formen, die auf den ersten Blick so gar nicht zum zisterziensischen Ideal der Einfachheit passen wollen. Doch Bernhard Minder kennt die Geschichte und Symbolik der dreihundertjährigen Kirche. Als die alte Kirche abgerissen wurde, blieb kein Stein auf dem andern. Aber fast alle diese Steine, die aus der bekannten Ziegelbrennerei von St. Urban stammten, wurden beim Neubau wieder verwendet. Minder kann mühelos zeigen, wo sich die benediktinische und zisterziensische Spiritualität im Bau, in den Bildern und Symbolen der neuen Kirche widerspiegeln. Aus Anlass der Jubiläumsfeiern haben Interessierte die Möglichkeit, sich am 3. Mai 2015 an einer Führung mit Bernhard Minder in diese Spiritualität zu vertiefen.

Kinderaugen sehen anders

Der Besuch der Kirche ist aber jederzeit eine Reise wert. Und wenn die Gäste es wie die 3./4.-Klässler machen, von denen Minder immer wieder fasziniert ist, werden sie vielleicht Dinge entdecken, die selbst ein erfahrener Führer bisher übersehen hat. «Kinder schauen vieles mit ganz anderen Augen an, sind spontan und fordern mich mit unerwarteten Fragen heraus.» Es sind diese schönen Begegnungen, die Bernhard Minder nach so vielen Jahren immer wieder motivieren. Da gibt es aber noch etwas anderes: «Jeder Mensch wird mit leeren Händen geboren. Diese Kirche und das Kloster haben meine Hände so reichlich gefüllt, dass ich gerne etwas davon weitergeben möchte.»

Eine besondere kunsthistorische Klosterführung erwartet Sie am Sonntag, 3. Mai, 10.45 bis 12.15 Uhr, Kirchenvorplatz. «Leben und Spiritualität der Mönche unter Regel und Abt». Führung: Bernhard Minder.

Kostbarkeiten, die Bernhard Minder besonders viel bedeuten



Schnitzereien am Eingangportal

Die Tafeln stellen die Passion Christi dar. Sie wollten dem damals des Lesens unkundigen Kirchenbesucher sagen: Jeder Weg zum Himmel führt am Leiden Christi vorbei. Im Bild wird Jesus dem Hohen Priester vorgeführt. Charakterlose, miese Gesellen haben ihn hierhergeschleppt. Der Künstler deutet dies mit dem Kerl ganz links im Bild mit den heruntergelassenen Hosen an und will damit allen Leuten sagen: «Solche schlechten, unhöflichen Menschen gehören nicht in dieses Haus!» Das Kunstwerk stammt – wie auch das Chorgestühl – aus der Bildhauerwerkstatt von Johann Peter Frölicher aus Solothurn.



Kanzelaufbau in der Kirche

Die Kanzel der Kirche wurde erst einige Jahrzehnte nach dem Aufbau unter Abt Augustin Müller erbaut. Deshalb thront über der Kanzel gross der Heilige Augustinus, Kirchenvater und Bischof von Hippo, flankiert von zwei Engeln. Links der Engel des alten Bundes mit der Bundeslade in der Hand, rechts der Engel des neuen Bundes mit Kreuz und Grabeskirche. Zu ihren Füßen sitzen die vier abendländischen Kirchenlehrer als Puttenengel. Dabei trägt der zweite von rechts – Hieronimus – einen Kardinalshut und nicht, wie viele meinen, einen Cowboyhut. Dazwischen steht der Text «Wer aus Gott ist, hört die Stimme Gottes» geschrieben.



Ausschnitt aus dem Chorgestühl

Das Chorgestühl wurde vom Luzerner Abt Josef zur Gilgen für die mittelalterliche Kirche in Auftrag gegeben und in den Jahren 1700 bis 1707 in Eichenholz geschnitzt. Nach dem Bau der Barockkirche wurde es dort wieder aufgebaut. Abt Josef starb 1706, ein Jahr vor Fertigstellung des Gestühls. Ihm zu Ehren zieren das linke vordere Ende des Chorgestühls das Familienwappen, flankiert von zwei Engeln. Sie halten die beiden Symbole des Todes in den Händen: Totenkopf und Sanduhr. Gegenüber findet sich das Wappen von Abt Malachias Glutz. Das Chorgestühl wurde 1853 verkauft und kam 1911 wieder nach St. Urban zurück.



Bild des Hochaltars

Das Bild wurde vom französischen König Ludwig XIV. gestiftet und schmückte bereits den Hochaltar der mittelalterlichen Kirche. In den Wolken thronen Jesus, Maria, Josef und einige der Apostel. Darunter kniet im weissen Gewand der Heilige Bernhard, rechts davon der Ordensgründer und weitere Zisterzienserräte. Links von Bernhard finden wir den heiliggesprochenen Ludwig den IX. mit der gleichen Krone wie Christus. Ludwig XIV. wollte damit wohl andeuten, dass er seine Macht von Gott erhalten hat. Und sicher dürfte diese Schenkung die Schweiz für weitere Söldnerdienste gnädig gestimmt haben.



Messgewand von 1707

Das Gewand wurde von Abt Malachias Glutz, dem Erbauer der Barockkirche, in einem Frauenkloster in Schwyz in Auftrag gegeben. Es wurde in Petitpoint, einer äusserst feinen Stickmethode, gefertigt. Farblich eher blass, sind die Motive jedoch noch in starker Vergrößerung äusserst naturgetreu. Der häufig abgebildete Granatapfel ist ein Symbol für das Göttliche. Über dem Glutz-Wappen findet man neben Mitra und Bischofsstab auch eine Krone mit neun Perlen. Dies bedeutet, dass der Abt einem weltlichen Grafen gleichgestellt ist. Das Gewand ist eine der wenigen Kostbarkeiten, die nicht veräussert wurden.

Umfrage **Albert Zibung**